

Der Bildhauer Karl Geiser

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **19 (1932)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-17609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bildhauer Karl Geiser

Plastik ist zugleich die voraussetzungsloseste und die unzugänglichste unter den bildenden Künsten. Seit dem Barock sind Form und Funktion des Plastischen nie mehr eindeutig klar und für weitere Kreise verbindlich herausgearbeitet worden. Wenige Einzelne haben versucht, in heroischer Anstrengung einer verfallenden Zeit ihren reineren Begriff von Plastik aufzuzwingen. So ist die mächtige Anspannung Rodins zu verstehen, so die ordnende Bemühung Hildebrands, die Arbeit Carl Burckhardts. Aber trotz solcher klärender Versuche hat sich noch kein allgemeiner Begriff davon, was Plastik sei, herauszuschälen vermocht. Jeder Künstler und jeder Beschauer trägt immer noch seine individuelle Vorstellung ans Werk heran. Sie machen es beide einander nicht leicht, der eine lobt diese Art, der andere jene; es wird sehr viel produziert, aber es entsteht nur sehr wenig, das standhält und etwas zu sagen hat. Eine Erscheinung wie die Geisers, ist geeignet, einmal alle einig werden zu lassen — sollte man erwarten. Da wird ein Begriff von Plastik wieder hergestellt, der so einfach, klar, stark und zwingend ist, dass man sich ihm nicht entziehen kann.

Es ereignet sich selten, dass ein Künstler eine so unbeirrt reine und sichere Anschauung von seinem Tun und Sollen hat, und dass das, was er tut, so natürlich richtig und kraftvoll ungebrochen ist. Mit zunehmender Freude begleiten wir den Weg dieses leidenschaftlichen Arbeiters und sehen mit stolzer Verwunderung auf die prächtige Reihe von Werken, die in den letzten Jahren durch alle Nöte und Fährnisse herangereift sind.

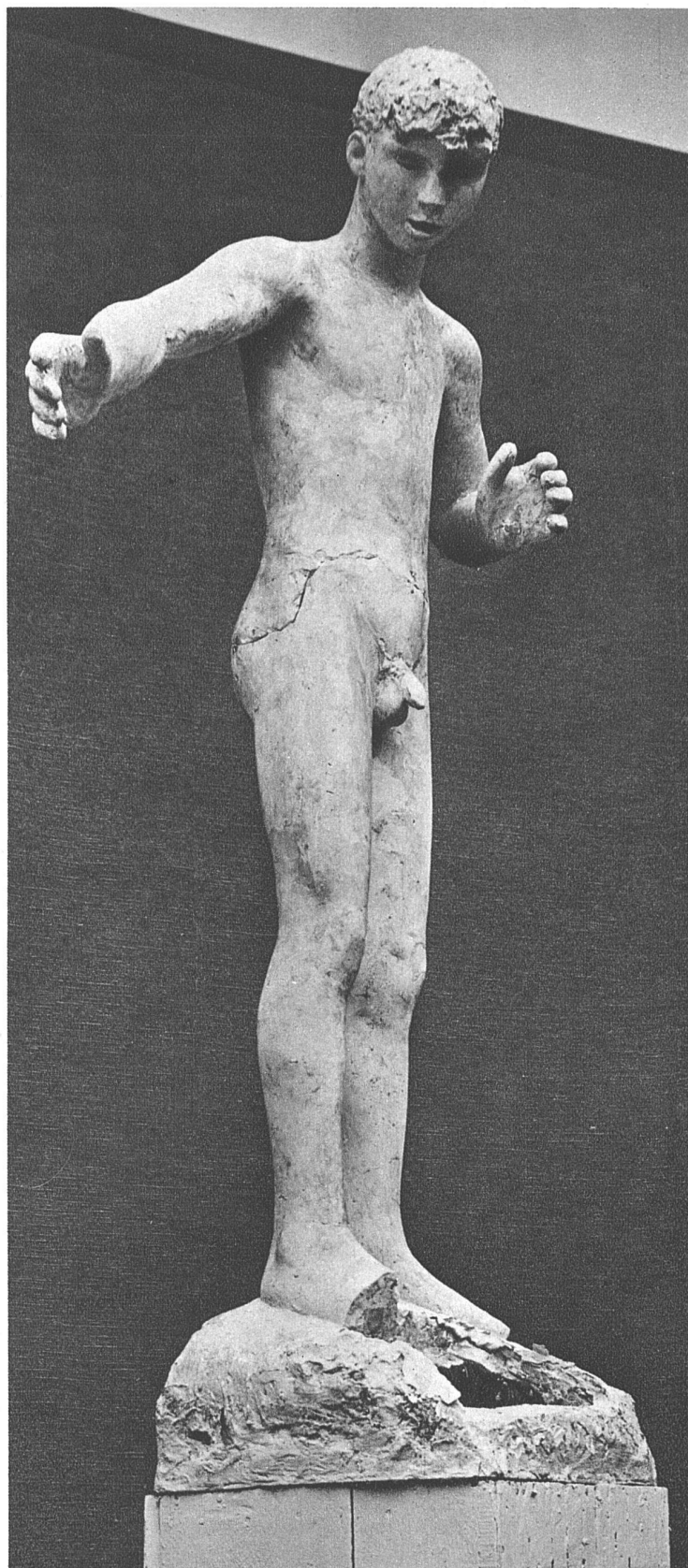
Geiser hat einen präzisen Instinkt für das Elementare der Erscheinung und ihren organischen Aufbau. In seiner Arbeit ist nichts Abgeleitetes, nichts Literarisches, nichts Dekoratives, Kunstgewerbliches. Wir haben in den letzten Jahren allerlei zu hören bekommen vom Kubischen in der Plastik, von Funktion, Volumen, Statik und Dynamik und wir wollen nicht alles davon vergessen. Aber vor Geisers Arbeiten davon zu reden ist nicht notwendig, denn sie leuchten unmittelbar ein. Es ist beglückend und erlösend, einmal Gekonntes, nicht nur Gewolltes zu sehen, nicht mehr oder weniger geglücktes Experiment, sondern gewachsene Frucht.

Man meinte, es wäre nur auf dieses vor uns erstehende Werk hinzuzeigen und jeder Empfängliche müsste im Banne der überzeugenden Gegenwart dieser Figurenwelt sein. Aber viele haben jeden Maßstab verloren, sind zu lange irregeleitet worden, so dass sie der geschlossenen Wucht dieser Gestalten fremd, ja erschrocken gegenüberstehen und ihr starkes inneres Leben nicht spüren, nicht merken, was sich hier Ausserordentliches begibt. Es ist ein Verhalten, das enttäuschend sein könnte, wenn es nicht so verständlich wäre.

Manche werden am ehesten vom ausgesprochen bodenständigen, ja volkstümlichen Charakter dieser Kunst her Zugang finden. Es gibt Arbeiten, vor denen man erinnert wird, dass Vallet, der im Wallis den grossen, ruhigen Aufbau suchte, und Hodler, der engere Landsmann, der in seiner künstlerischen Struktur die nächsten Parallelen bietet, die ersten starken Kunsterlebnisse des jungen Geiser waren. Wo sonst noch gibt es so Unverbildetes und Ungekünsteltes wie das wundervoll lebendige Mädchen mit der Aermelschürze, in dem ein schlichtes Motiv aus dem Alltag in schönster Weise geadelt erscheint? Wer würde sich vor der jungen Frau mit dem Haarknoten nicht an Hodlers geistig gespannte Menschen erinnert fühlen? Es geschieht selten, dass bei unseren Produktionsbedingungen etwas wie Tradition entsteht, dass ein Jüngerer Formgedanken eines Aelteren aufnimmt und weiterführt, und nur bei wenigen unserer Künstler dürfte man es mit mehr Recht wagen, ihre Arbeit als national-schweizerisch zu bezeichnen.

Erstaunlich ist immer wieder diese Reihe von fast lebensgrossen Köpfen, die eine ausserordentliche körperliche Wucht ausstrahlen. Da gibt es nichts Stilisiertes, nichts kleinlich Verspieltes und Gesuchtes. Mit einem weiten Blick wird das Gesamte gross erfasst und mit sicherer Faust kraftvoll hingestellt, dass nicht mehr daran zu rütteln ist. Da ist ein früher Knabekopf, der in der verhaltenen Kraft des Aus-

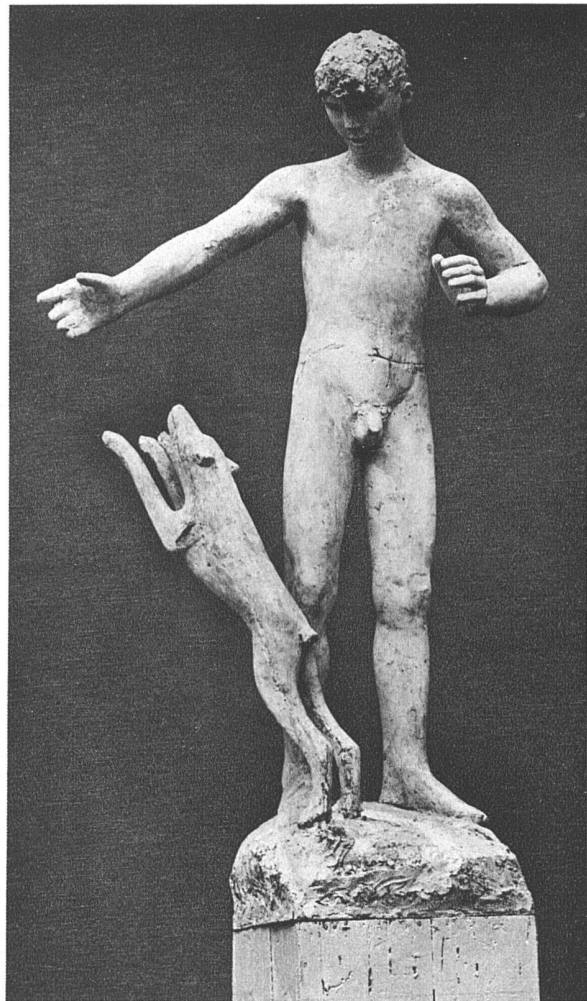
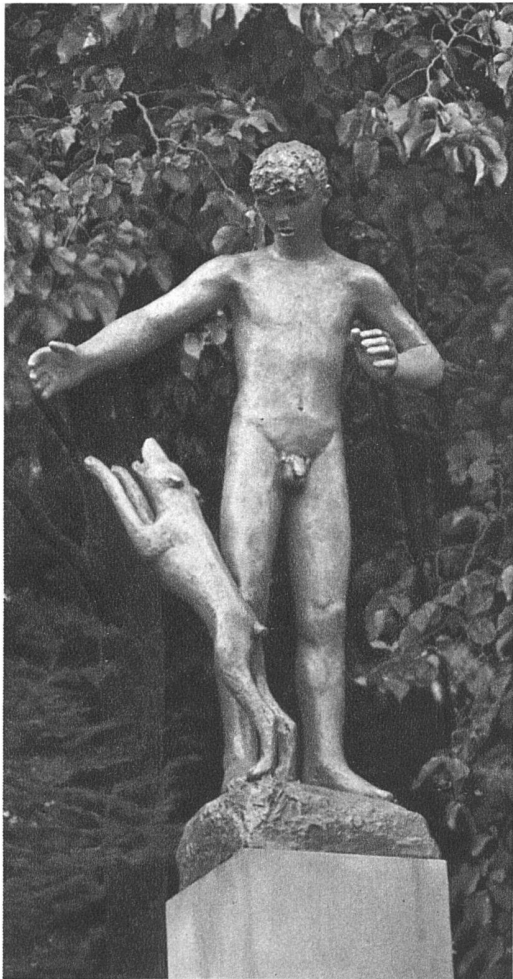
Karl Geiser, Zürich



Gipsmodell für die
Gartenfigur beim
Kunsthhaus Zürich
Wenig überlebensgross

drucks und dem mächtigen Bau der Formen an die archaischen Skulpturen in Olympia erinnert. Wenn je das langsam inhaltsleer gewordene Epitheton «monumental» einen Sinn hat, so bei dieser grossgearteten Kunst.

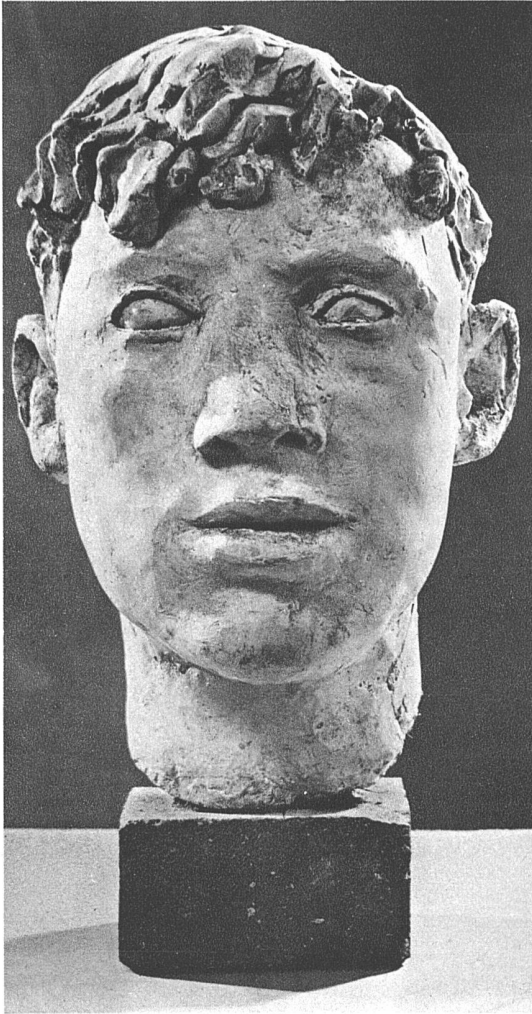
Zur rechten Zeit sind Geiser die grossen Aufgaben zugefallen, nach denen seine Begabung drängt: zwei Reliefs in der Eingangshalle des Museums in Winterthur, ein Grabdenkmal und als das Sichtbarste der Jüngling mit dem Hund, der, im Garten des Zürcher Kunsthauses glücklich aufgestellt, die Passanten stillstehen lässt. Seit Jahren wachsen und reifen die beiden mächtigen Dreiergruppen heran, die den Eingang des neuen Gymnasiums in Bern flankieren werden und denen wir nichts an die Seite zu stellen haben. Unvergesslich ist das beglückende Spiel des Jünglings mit dem haschenden Hunde, köstlich in der Erfindung



Gipsmodell für die Gartenfigur beim Kunsthaus Zürich (Ecke Rämistrasse-Hirschengraben) Wenig überlebensgross
unten: Gartenfigur beim Kunsthaus Zürich. Besitzer: Zürcher Kunstgesellschaft. Bronze. 1930

und in der Ausführung. Etwas sieghaft Strahlendes und jugendlich Elastisches liegt in dieser Gruppe. Und wie ist das gemacht! Wie kernhaft steht dieser junge Mensch auf dem Boden. Und so ist die Figur rundherum durchgearbeitet, Teil für Teil kraftgeschwellt und von innen her gespannt und das Ganze von jeder Ansicht her köstlich und überraschend. Welche gelassene Heiterkeit geht von diesem Werk aus! Man würde nicht den ganzen Reichtum dieser Künstlererscheinung erkennen, wenn man nur die schwere Hand im Werk Geisers sehen wollte, die mächtige Geste und die ruhige Haltung. Von dem sinnlichen Erlebnis und der Belebung jeder einzelnen Stelle her blüht manchmal in einer Neigung des Kopfes oder im Ausdruck der Augen eine zarte Poesie, die in

Karl Geiser, Zürich



Kopf «Heiri». Gips. 1925
Lebensgross



Atelieraufnahme 1925

Mädchen mit Schürze (Detail)
Gips. 1924. Lebensgross



Mädchen mit Schürze
Gips. 1924. Lebensgross

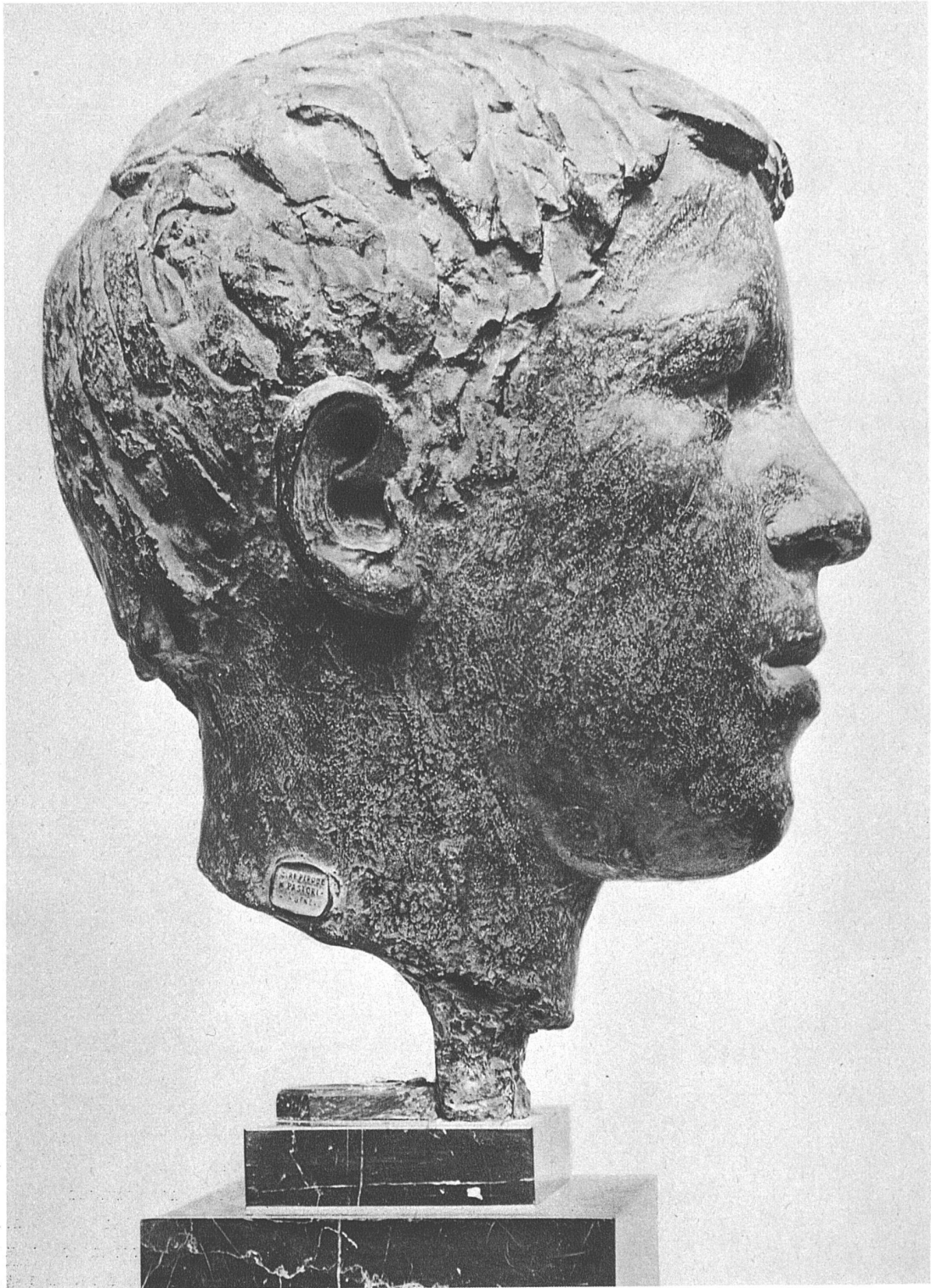


den liebenswerten Zeichnungen des Künstlers ihre volle Bestätigung finden.

Einige Ueberschlaue haben sich bemüht, der Welt darzutun, die Kunst sei tot, sie habe uns nichts mehr zu sagen. Aber wie sinnlos werden diese düstern Prophezeiungen und oberflächlichen Verallgemeinerungen vor der unbestreitbaren Gegenwart solcher Arbeiten, die nicht erstrebter Stil oder eilende Mode sind. Niemand wird hier nach einer zweckhaften Begründung Bedürfnis spüren, sie sind da, trotz dieser Zeit, zu unserer Freude. Wer ihnen nahetritt, weiss: es ist gut so.

Wir sehen, dass wir wärmer geworden sind. Ein ringender Künstler braucht — schon gar heute — um seine Kräfte zu steigern und anzuspannen, Widerhall, Anerkennung oder Widerspruch, Anteil jedenfalls. Wir sind ängstlich mit solchen Aeusserungen; demokratisch und ungerecht verteilen wir unseren Segen allen, die da sind. Das ist kein guter Brauch: denn auf die Förderung des Aussergewöhnlichen kommt es an. Brauchen wir denn so unsicher zu sein, wo der Künstler so sicher ist und durch sein Werk unsere herzliche Zustimmung so leicht macht?

Walter Hugelshofer.

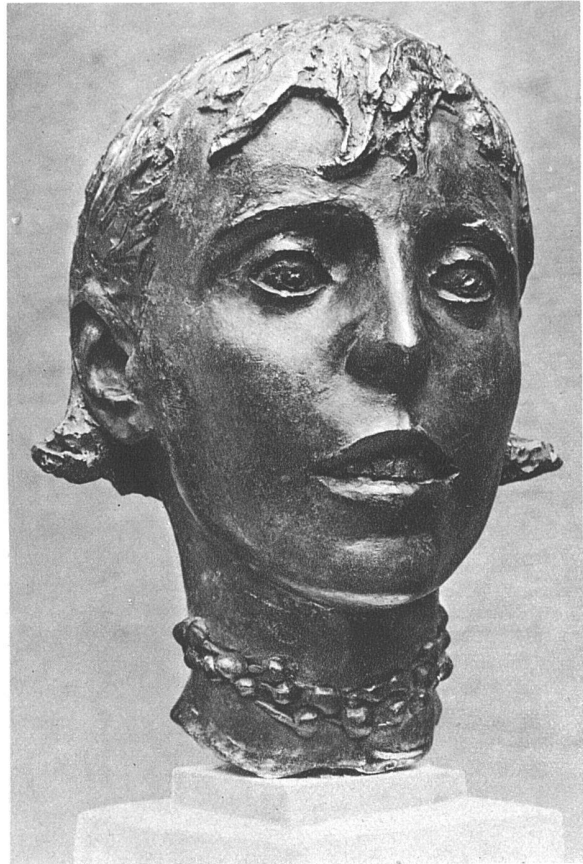


Karl Geiser, Zürich. Knabenkopf. Besitzer: Kunstmuseum Bern. Bronze. 1926. Wenig überlebensgross



Karl Geiser, Zürich. Walliser Mädchen. Privatbesitz. Bronze. 1921. Lebensgross

Karl Geiser, Zürich



Porträt H. L. Privatbesitz
Bronze. 1930. Etwas überlebensgross



Porträt W. R. Privatbesitz
Bronze. 1930. Etwas überlebensgross

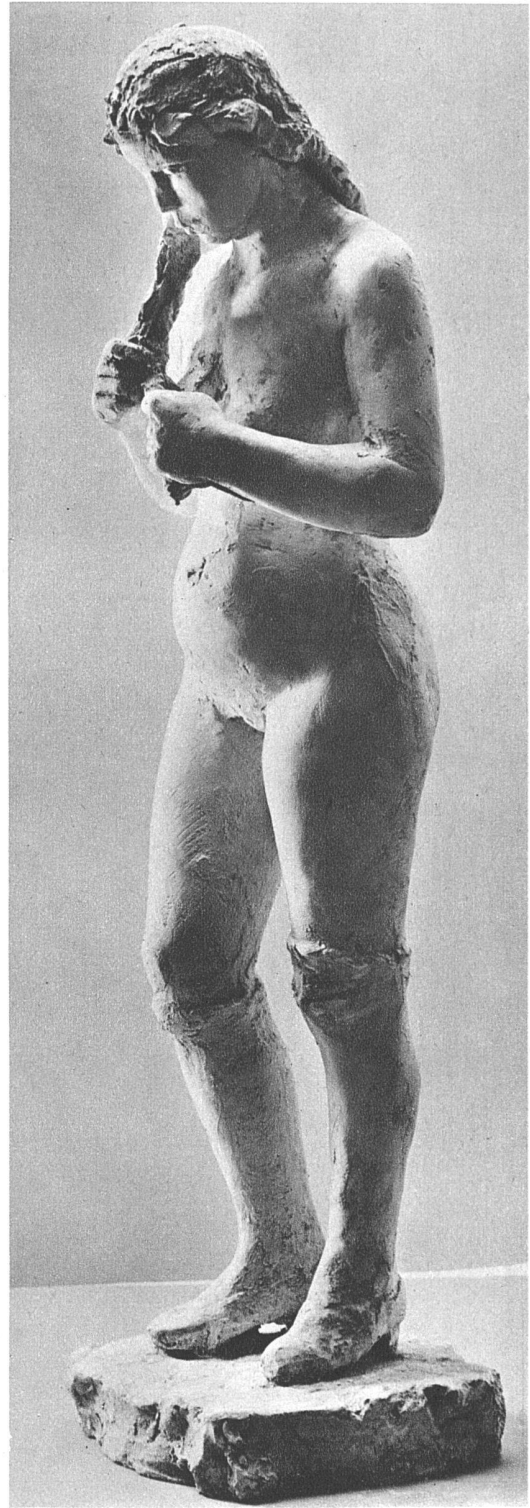
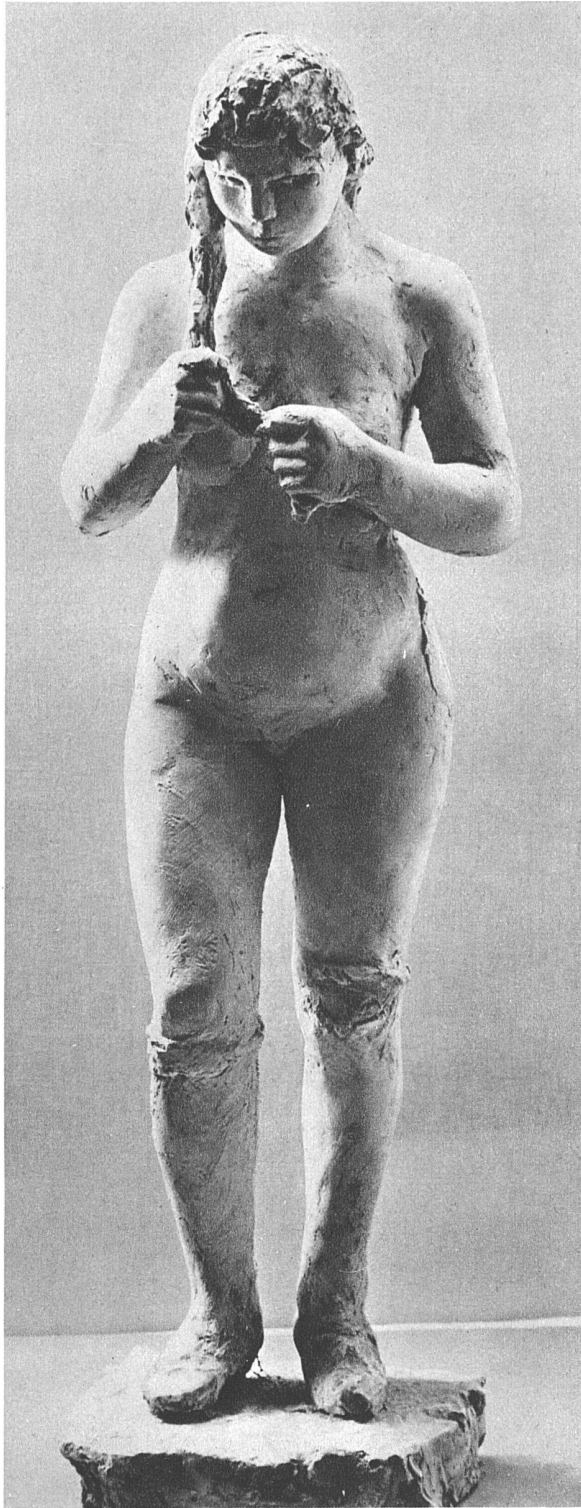
Karl Geiser, Zürich



Kopf «Lisa». Privatbesitz
Bronze. 1929. Etwas überlebensgross



Knabeköpfchen. Privatbesitz
Originalterrakotta. 1929. Lebensgross



Karl Geiser, Zürich. Mädchen mit Zöpfen. Gips. 1929. ca. 70 cm hoch

Die Abbildung auf Seite 3 stammt von Edition Photoglob, Zürich, diejenigen auf Seite 4 und 9 oben von Ph. Linck Erben, Zürich. Alle übrigen Abbildungen von Robert Spreng, Basel.